

# BETRACHTUNGEN

Es gibt Ideen, die brauchen Zeit. Und manchmal geht es richtig flott. Die Gründung des Verbands Deutscher Streichquartette (VDSQ) liegt irgendwo dazwischen. Denn natürlich stellt sich die Frage, warum erst jetzt diese Initiative startete. Immerhin zählt Deutschland zu den wichtigsten Streichquartett-Nationen überhaupt. Und doch ist es staunenswert, dass es am Ende so schnell ging. Die erste Idee kam Monika Henschel im Winter 2011, schon am 19. März 2012 ging es offiziell mit dem Verband los.

Dazwischen hatte sich die Bratschistin des gleichnamigen Henschel-Quartetts zu Jahresbeginn 2012 mit Quartett-Kollegen getroffen. Neben den Henschels zählen die Quartette Artemis, Aury, Diogenes, Klenke, Kuss, Leipziger, Mandelring, Minguet und Vogler zu den Gründungsmitgliedern des VDSQ. Zuletzt kam Sidonie Riha vom Faust Quartett hinzu. Im Präsidium sitzen neben Monika Henschel noch Bernhard Schmidt vom Mandelring Quartett und Matthias Moosdorf vom Leipziger Streichquartett. Und vielleicht ist es nur folgerichtig, dass sich der Verband erst jetzt gründete.

## Gründungsmotivation

Zwar zeichnete sich schon vor rund zwei Jahrzehnten ab, dass die fetten Jahre im Klassikleben vorbei sind; allerdings tut und ändert sich gerade heute ziemlich viel – auch in der noch immer reichen Klassiknation Deutschland. „Deutschland ist die Wiege der Kammermusik“, erklärt Monika Henschel. „Wir tragen mitführend diese Tradition in die Welt. Aber wir machen uns Sorgen, dass es die nächsten Generationen nicht mehr schaffen und packen könnten, wenn wir strukturelle Arbeiten versäumen – wegen des veränderten Umfelds, in dem heute ein freischaffendes Quartett steht. Um uns muss man sich nicht sorgen, aber um den Nachwuchs.“

Hier setzt der neue Verband an. Mag sein, dass es in Frankreich die Plattform „ProQuartet“ gibt, aber diese setzt sich weniger für die Streichquartette selbst ein, sondern agiert vielmehr als Ausbildungsplattform; der neue Verband in Deutschland ist jedoch weltweit einmalig. Er fungiere als „Standesorganisation und Interessenvertretung“ und sieht sich zugleich als „Beobachter und Impulsgeber des aktuellen Branchengeschehens“, heißt es. „Er setzt sich für den Erhalt unserer einzigartigen Streichquartett- und Kammermusiklandschaft ein und bemüht sich um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen in Deutschland.“ Zugleich sieht sich der VDSQ als „Teil der wachsenden internationalen Streichquartett-Gemeinschaft“ und möchte die internationale Kulturszene stärken.

„Zu den weiteren Aufgaben gehört die Förderung der Solidarität im Sinne der Gemeinschaft, wie sie das Streichquartett in idealer Weise verkörpert.“ Dabei ist die Streichquartett-Familie sehr vielfältig. Henschel nennt drei Grundtypen, nämlich Quartette von Orchestermitgliedern, Solisten oder reine Vollzeit-Quartette. „Das eine ist nicht aus dem anderen hervorgegangen, sie haben sich parallel entwickelt“, sagt sie. „Das Problem der Vollzeit-Quartette ist, dass es heute keine Fürsten mehr gibt, die Quartette anstellen.“ Zugleich müssten Institutionen und Hochschulen in Deutschland zu Modellen wie Ensemble-Residenzen erst ermutigt werden, anderswo sind sie längst gängige Praxis.

## Initiativen und Kooperationen

Deshalb gab es schon frühzeitig ein erstes Treffen zwischen VDSQ-Präsidentin Henschel und Martin Ullrich, Präsident der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM). Im Beisein von Thomas Goppel, Präsident des Bayerischen Musikrats, wurden erste Optionen zum konkreten Aufbau einer Ensemble-Residenz in Bayern entworfen. Der Grund: „Im Ausland ist das gang und gäbe, vor allem im angelsächsischen Raum“, erklärt Henschel. Tatsächlich bilden dort Ensemble-Residenzen, bei denen das gesamte Quartett in eine Lehrtätigkeit eingebunden wird, eine „tragende Säule der Quartett-Landschaft“.

„Es ist auch in Deutschland notwendig, dafür Sorge zu tragen, dass professionelle Streichquartette an einem Ort in die grundsichernde Teilzeit-Lehrtätigkeit eingebunden werden“, fordert der VDSQ. Indes hat Henschel gerade auch junge Ensembles im Blick, denn: „Als deutsches Profi-Quartett konnte man das kompensieren, indem man im Ausland eine solche Residenz wahrnahm. Gegenüber unseren jungen Studenten, die das Streichquartett-Spiel ansteuern, hatten sie dadurch einen Wettbewerbsvorteil.“ Nicht zuletzt betont Henschel, dass es auch im Interesse der Hochschulen sei, solche Ensemble-Residenzen zu fördern.

Konkret spricht sie von einem „enormen Prestigegehalt“ und von „kulturellen Impulsen“, zudem könnten die Ensembles als Kulturbotschafter auch für den jeweiligen Ort und das Bundesland fungieren. „Eine Ensemble-Residenz lässt beide Seiten gewinnen“, folgert Henschel. Dabei betont sie, dass es nicht um eine Kammermusik-Professur gehe: „Da sind wir in Deutschland hervorragend aufgestellt. Das brauchen die Hochschulen nicht. Das ist nicht Sinn und Zweck dieses Projektes.“ Ein weiterer wichtiger Dialog steht mit der Deutschen Orchestervereinigung (DOV) an.

Der Grund: „Es gibt einige Quartett-Kollegen, die Stellen in Orchestern gewinnen, deren Quartett-Zeit bei der Rente momentan aber nicht anerkannt wird“, so Henschel. Manchmal fehlten bis zu zwei Jahrzehnte, was „sehr schmerzhaft und existenziell“ sei. Auch dafür wolle sich der Verband einsetzen. Eine andere Zusammenarbeit wurde bereits mit der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung ausgetüfelt. Dabei werden regelmäßig gemeinsame Programmvorschläge von Quartetten und Stipendiaten erarbeitet.

„Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dass die An-



Aury Quartet



Minguet Quartet